

Die Gründungsmitglieder der Deutschen Gesellschaft für Anaesthetie

Biografische Notizen – 12. Folge: Dr. Georg-Wilhelm Glogowski (1920 - 1970) und Dr. Hans Joachim Harder (*1919)

W. Schwarz¹ und M. Goerig²

¹ Klinik für Anästhesiologie, Universitätsklinikum Erlangen (Direktor: Prof. Dr. J. Schüttler)

² Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Hamburg (Direktor: Prof. Dr. Dr. h.c. J. Schulte am Esch)

Zusammenfassung: Der Beitrag bietet biografische Informationen zu den Gründungsmitgliedern der DGA Dr. Georg-Wilhelm Glogowski (1920 - 1970) und Dr. Hans Joachim Harder (*1919).

Summary: This paper presents biographical information related to Dr. Georg-Wilhelm Glogowski (1920 - 1970) and Dr. Hans Joachim Harder (*1919) who both were founder members of the German Society of Anaesthesia in 1953.

Schlüsselwörter: Anästhesiegeschichte – Deutsche Gesellschaft für Anaesthetie – Gründungsmitglieder

Keywords: Anaesthesia history – German Society of Anaesthesia – Founder members.

Priv.-Doz. Dr. Georg-Wilhelm Glogowski wurde am 28.10.1920 in Wendelborn, Kreis Trebnitz, bei Breslau geboren. Dieses Datum gehört zu den wenigen sicheren, die über die Restakte bei der Bayerischen Landesärztekammer in München von ihm erhalten sind [1]. Über andere Lebens- und Berufsstationen können wir bisher größtenteils nur Vermutungen anstellen, weil sich weitere Unterlagen noch nicht auffinden ließen. So gibt es beispielsweise keinen Anhalt, wann und wo er sein Studium begonnen hat. Wie viele seiner Altersgenossen hatte er, wie wir vermuten dürfen, aber wohl neben seinem Kriegseinsatz in einer Sanitätseinheit Gelegenheit zum Medizinstudium, das er ein Jahr nach Beendigung des II. Weltkriegs Ende März 1946 in Wien mit dem ordentlichen Staatsexamen und der Promotion nach österreichischem Recht abschließen konnte. Unmittelbar vor Kriegsende hatte er von der Universität Tübingen am 16.04.1945 eine Notapprobation erhalten. Den deutschen Doktorgrad erwarb er 1946 an der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen [2], die Bestallung zum Arzt erhielt er in München.

Nach einigen Monaten als Hilfsarzt an einem Infektionskrankenhaus in Rotthalmünster erhielt Georg-Wilhelm Glogowski für die Zeit vom 01.09.1946 - 01.12.1947 eine Anstellung als Flüchtlingsarzt beim Flüchtlingskommissar im Landkreis Schrobenhausen in Oberbayern, wobei diese Funktion durch einen Entscheid des bayerischen Innenministeriums ab dem 01.01.1947 in eine Hilfsarztstelle beim Amtsarzt des Kreises Schrobenhausen umgewandelt wurde. Ein Zeugnis über diese Tätigkeit bescheinigte ihm eine hohe ärztlich-menschliche und organisatorische Kompetenz, mit der er die gesamte fürsorgliche und sanitäre Betreuung der Flüchtlinge in diesem Landkreis in die Hand nahm [1].

Nach einer kurzen Zeit als Volontärarzt an einer Privatklinik in Ingolstadt konnte Glogowski dann ab dem 01.07.1948 bei Max Lange am Versorgungskrankenhaus in Bad Tölz seine orthopädische Fachweiterbildung beginnen, zunächst für zwei Jahre noch als Volontärassistent, ab August 1950 schließlich als „etatmäßiger“ Assistent. Neben der Bestätigung der fachbezogenen Leistungen in Klinik und Wissenschaft wurde in dem Mitte 1953 ausgestellten Zeugnis zur Vorlage für die Erlangung der Facharztanerkennung als Orthopäde hervorgehoben, dass er sich besondere Verdienste unter anderem erworben habe durch die Ausbildung in der modernen Narkose und Schockbekämpfung im Krankenhaus sowie durch die Prüfung der damals neuen antibiotischen und tuberkulostatischen Mittel. Es war also kein Zufall, dass Glogowski beim Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie im April 1953 in München sich an der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Anaesthetie beteiligte. Und nur wenige Monate nach seiner Facharztanerkennung in der Orthopädie (29.09.1953) erhielt er auch sein

Facharztzeugnis für die Anästhetie (08.02.1954) zu einem recht frühen Zeitpunkt.

Das bereits im oben erwähnten Zeugnis für die Facharztanerkennung dokumentierte wissenschaftliche Interesse und Engagement von Georg-Wilhelm Glogowski bestimmte seinen nächsten beruflichen Schritt. Er konnte sich an der Medizinischen Fakultät der Universität München mit einer Arbeit „Pathophysiologie des oberen Femurendes“ [3] für das Fach Orthopädie habilitieren. Allerdings verfolgte er die Hochschullehrerlaufbahn danach nicht weiter, sondern wechselte zur Bundeswehr und wurde Sanitätsoffizier.

Priv.-Doz. Dr. Georg-Wilhelm Glogowski verstarb kurz vor Vollendung seines 50. Lebensjahres am 03.08.1970.



Abbildung 1: Dr. Hans Joachim Harder.

Dr. Hans Joachim Harder (Abb. 1) wurde am 11.03.1919 in Wilhelmshaven geboren. Nach Ablegen der Reifeprüfung und Ableistung des Reichsarbeitsdienstes begann er 1938 in Berlin, später dann in Heidelberg mit dem Medizinstudium, immer wieder unterbrochen durch „Frontkommandos“. Sein Staatsexamen legte er im Winter 1944/45 in Berlin ab und promovierte 1949 an der Universität Hamburg [4].

Nach seiner Entlassung aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft erhielt Harder 1949 eine Assistentenstelle in der Chirurgischen Abteilung am Städtischen Rudolf-Virchow-Krankenhaus in Westberlin. Er rotierte zwischendurch wöchentlich

auch in andere Abteilungen des Hauses, beispielsweise in die Kieferchirurgie. Ab 1950 wandte er sein Hauptaugenmerk der Anästhetie zu. Ein Gastarzttaufenthalt bei Jean Henley – mit der eine ganze Reihe der Gründungsmitglieder der DGA zusammentrafen – im Standorthospital der amerikanischen Streitkräfte in Westberlin hatte diese Ausrichtung angeregt. Von August 1951 bis Juli 1952 wurde Harder von seinem Krankenhaus beurlaubt, um als Assistant Resident in Anaesthetie zu Henry K. Beecher an das Massachusetts General Hospital gehen zu

können. Er erhielt dort eine solide Ausbildung in der modernen Anästhesie, einschließlich der Kinderanästhesie am Children's Hospital.

Wenige Monate nach seiner Rückkehr aus den Vereinigten Staaten wurde *Harder* im Frühjahr 1953 zur weiteren anästhesiologischen Fortbildung nach Düsseldorf und Wuppertal abgeordnet. An der Medizinischen Akademie in Düsseldorf bei *Ernst Derra* und *Martin Zindler* studierte er die Anästhesie zur Thorax- und Herzchirurgie und eignete sich die von *Zindler* praktizierte Hypothermie-Anästhesie für herzchirurgische Eingriffe an. In den Bayer-Laboratorien in Wuppertal-Elberfeld lernte er bei *Hellmut Weese* die Barbiturate und die „Potenzierte Narkose“ nach *Huguenard* und *Laborit* näher kennen, um diese in Berlin einführen zu können. Übrigens war es *Weese*, der ihn einlud, mit zur Gründungsversammlung der Deutschen Gesellschaft für Anaesthetie nach München zu fahren. Noch im gleichen Jahr konnte *Harder* seine inzwischen akkumulierte Expertise in der Anästhesie bewähren, als siamesische Zwillinge aus der DDR an das Virchow-Krankenhaus überwiesen wurden [12]. Bei dieser Operation ist ja gerade auch der Anästhesist besonders gefordert.

Trotz dieser frühzeitigen Weiterbildung im Fachgebiet erhielt er seine Facharztanerkennung erst 1955. Da Westberlin wegen des alliierten Sonderstatus zunächst keine eigene Facharztordnung einführen konnte, wurden die Facharztanerkennungen für Ärzte in Westberlin zwischenzeitlich von der Ärztekammer in Hamburg ausgestellt.

Als 1956 aus Gründen der Sparsamkeit der Gesundheitssenator von Westberlin die Höchstbeschäftigungsdauer für Assistenzärzte auf sieben Jahre festlegte, endete *Harders* Vertrag am Virchow-Krankenhaus. Auch die nachdrückliche Intervention einiger Klinikchefs konnten daran nichts ändern. Und als er schließlich selbst beim Senator vorschlug, bedeutete ihm dieser: „Herr Dr. Harder, die deutsche Chirurgie ist mit der Äthertropfnarkose weltberühmt geworden, und ich sehe keinen Grund, etwas „Neues“ hier einzuführen!“ [12].

So kam *Hans Joachim Harder* von Westberlin erneut nach Düsseldorf und blieb dort ein Jahr als wissenschaftlicher Assistent bei *Martin Zindler*, der zu dieser Zeit um jeden Mitarbeiter dankbar war. Unvergessen ist *Harder*, wie er nach seiner Ankunft – aus dem Nachtzug kommend – von *Zindler* mit den Worten empfangen wurde: „Bitte Gepäck und Kleidung in den Vorraum geben und dann gleich einen Saal übernehmen!“ Erst am Nachmittag hatte *Harder* dann Gelegenheit, sich um seine Dinge zu kümmern [12].

1957 wechselte *Harder* an das Städtische Krankenhaus München-Schwabing auf eine neu geschaffene Planstelle für einen Anästhesisten an der dortigen Chirurgischen Klinik bei *Hans von Seemen*. Zielstrebig ging *Harder* an den Aufbau einer Anaesthetie-Abteilung. 1963 wurde er leitender Arzt, 1968 dann Chefarzt dieser Abteilung. 1971 erhielt er von der Bayerischen Landesärztekammer die Weiterbildungsermächtigung im Fachgebiet. Als besonderen Schwerpunkt pflegte er die Vermittlung der Technik zur „blind-nasalen Intubation“ [12].

Neben der ständigen Weiterentwicklung der klinisch-praktischen Anästhesie und seinem Engagement in der Weiter- und Fortbildung widmete sich *Harder* auch wissenschaftlichen Fragestellungen in der Anästhesiologie, wovon eine Reihe von Publikationen Zeugnis geben. Ein Schwerpunkt lag dabei auf den technischen Sicherheitsproblemen im Operationstrakt [z.B. 8, 9]. Aus seiner Feder stammt auch das entsprechende Kapitel im Lehrbuch von *Frey*, *Hügin* und *Mayrhofer* ab der 2. Auflage. Im weiteren thematischen Zusammenhang veröffentlichte *Harder* 1958 eine Übersichtsarbeit, in der er die Notwendigkeit zur Schaffung von Aufwachräumen begründete, um die Sicherheitslücke in der ersten postoperativen Phase zu schließen [7]. Er konnte dabei seine Erfahrungen, die er während seines Amerikaaufenthaltes gesammelt hatte, einfließen lassen. Seine Expertise konnte er auch in die Formulierung medizinischer Normen und Vorschriften einbringen. Ein wichtiges Thema griff *Harder* Mitte der 1960er Jahre auf, als er sich mit der Gefahr der Überdosierung von Morphinantagonisten beschäftigte, nachdem im deutschen Schrifttum über zehn Mal zu hohe – und damit lebensgefährliche – Dosierungsangaben gesichtet worden waren [10, 11]. Weitere Arbeiten befassten sich mit praktischen Fragen der

Anästhesieführung, insbesondere auch bei Säuglingen und Kleinkindern [5, 6].

Die wissenschaftlichen Bemühungen von *Hans Joachim Harder* sollten Anfang der 1970er Jahre in eine Habilitation bei *Rudolf Frey* an der Medizinischen Fakultät der Universität Mainz einmünden. Dieses Vorhaben scheiterte aber schließlich an der Weigerung seines Krankenhausträgers, einer Beurlaubung zu diesem Zweck zuzustimmen [12].

Als Dr. *Hans Joachim Harder* 1984 in den Ruhestand versetzt wurde, konnte er mit Genugtuung auf eine erfolgreiche Entwicklung innerhalb von 27 Jahren vom „Ein-Mann-Betrieb“ zu einer Abteilung mit 16 Planstellen zurückblicken. Er lebt seither in Münsing am Starnberger See, unweit der Stelle, an der König Ludwig II. 1886 – unter bis heute nicht mit letzter Sicherheit geklärten Umständen – den Tod fand.

Danksagung

Die Autoren danken Herrn Dr. *R. Burger*, Geschäftsführender Arzt der Bayerischen Landesärztekammer, München, und Herrn Dr. *Hans Joachim Harder*, Münsing, für die freundliche Überlassung von Informationen und der Abbildung.

Literatur

1. Burger R: Brief an M. Goerig vom 24.3.2003 (mit Anlagen)
2. Glogowski G: Beitrag zur Histologie der menschlichen Mastzellen <Ehrlich> im Hinblick auf die besondere Verwendbarkeit des basischen Bleiacetats <Holmgren> als Fixierungsmittel. Diss. med. Tübingen; 1946
3. Glogowski G: Pathophysiologie des oberen Femurendes. Unter Berücksichtigung der Antetorsion und ihrer klinischen Bedeutung. Med. Habil. München; 1961
4. Harder HJ: Zur Frage der Wetterauslöslichkeit der Poliomyelitis. Diss. med. Hamburg; 1949
5. Harder HJ: Die Verhütung von Herz-Rhythmusstörungen bei der Intubation in Cyclopropan-Narkose. Anaesthetist 1956; 5:151-156
6. Harder HJ: Narkosmethoden für Operationen bei Säuglingen und Kleinkindern. Chirurg; 29:221-223
7. Harder HJ: Über die Notwendigkeit eines Aufwachraumes am Operationssaal. Seine Einrichtung und seine Funktion. Krankenhaus 1958; 51:258-261
8. Harder HJ: Sicherheit im modernen Operationstrakt. Anaesthetist 1960; 9:130-131
9. Harder HJ: Sicherheit im modernen Operationstrakt. In: Vogler P, Hassenpflug G (Hrsg.) Handbuch für den modernen Krankenhausbau. 2. Auflage. Urban & Schwarzenberg, München Berlin; 1962:Kap. B4b
10. Harder HJ, Leutner V: Morphin-Antagonisten, quantum et quando? Anaesthetist 1966; 15:279-283
11. Harder HJ: Nil nocere! Überdosierung von Morphin-Antagonisten. Münch Med Wochenschr 1966; 108:2290-2293
12. Harder HJ: Brief an M. Goerig vom 8.2.2004 (mit Anlagen).

Nachsatz

Der vorstehende Beitrag veranschaulicht wieder einmal die Abhängigkeit einer historischen Aufarbeitung von der Quellenlage. Jede Lücke birgt aber auch die Chance, dass man noch etwas finden kann. Zusätzliche Unterlagen, neue Dokumente, die auftauchen, können offene Fragen klären bzw. weiterführende Informationen bieten. Wir sind daher für jeden Hinweis dankbar!

Korrespondenzadresse:

Wolfgang Schwarz
Klinik für Anästhesiologie
Universitätsklinikum Erlangen
Krankenhausstraße 12
D-91054 Erlangen
Tel.: 09131 / 8533681
E-Mail: wolfgang.schwarz@kfa.imed.uni-erlangen.de